



**MARCHIVUM**

MANNHEIMS ARCHIV  
HAUS DER STADTGESCHICHTE  
UND ERINNERUNG



## **MARCHIVUM Druckschriften digital**

### **Hakenkreuzbanner. 1931-1945 13 (1943)**

294 (27.10.1943) Ausgabe Mannheim

[urn:nbn:de:bsz:mh40-309234](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-309234)

# HAKENKREUZBAUWER

Mit dem neuen Wehrmachtsbericht

Verlag: Mannheim R 1, 1. Mannheimer Fernsprechanschlüsse. Verlagsleitung 10 130. Anzeigen und Vertrieb 10 200; Verwaltungsabteilungen 10 220. Schriftleitung: Heidelberg, Presshaus, Bismarckplatz (Auf Heidelberg 3235), wo in der Schalterhalle auch eine Zeitungsabhol- und Annahmestelle für dringende Anzeigen eingerichtet ist.



Erscheinungsweise: 1mal wöchentlich, 1mal als Mittagszeitung, 1mal als Frühzeitung. Hauptverbreitung: Groß-Mannheim u. Nordbaden. Bezugspreis: Durch fräher frei Haus RM 1,-, durch die Post RM 1,20, zuzüglich 4 Rpf. Postgebühr. - Zur Zeit ist Anzeigenpreisliste Nr. 12 gültig. - Zahlungs- und Erfüllungsort: Mannheim

AUSGABE MANNHEIM

13. JAHRGANG

NUMMER 294

MITTWOCH, 27. OKTOBER 1943

## Bei Kremenschug Sowjets zurückgeworfen

Fortdauer des erbitterten Ringens zwischen Aowschen Meer und Dnjeprknie / Einbruchstelle im Raum von Melitopol / Angriffe westlich Kritschew und Smolensk abgeschlagen / Kämpfe am Volturno / Deutscher Angriff auf Leros

Aus dem Führerhauptquartier, 27. Okt. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Das erbitterte Ringen zwischen dem Aowschen Meer und dem Dnjeprknie dauert weiter an. Durch fortgesetzte Angriffe harter Kräfte vermochten die Sowjets eine Einbruchsstelle im Raum von Melitopol etwas zu erweitern. Dagegen schloßerten südlich Saporoschje heftige Panzerangriffe unter hohen feindlichen Verlusten. Von den zahlreichen in diesen Kämpfen abgeschlagenen Panzern vernichtete eine Panzerkompanie unter Führung des Oberleutnants Graf v. Ledeburg ohne eigene Verluste allein 35. Im Dnjeprknie blieben die in verschiedenen Abschnitten gegen unsere Stellungen vorgetriebenen feindlichen Angriffe erfolglos. Eine vorgehens motorisierte Abteilung des Feindes wurde dabei zum Kampf gestellt und vernichtet.

Nordwestlich Kremenschug warf ein eigener Gegenangriff die Sowjets auf ihre Ausgangsstellungen zurück.

Im mittleren Frontabschnitt wurden Angriffe der Volksgewalten westlich Kritschew und westlich Smolensk durch zusammengefaßte

Artilleriefeuer geschlagen oder im Nahkampf abgewehrt. Geringfügige feindliche Einbrüche konnten in sofortigem Gegenstoß beseitigt werden.

Die rheinisch-westfälische 16. Panzergranatdivision unter Führung des Generalleutnants Graf von Schwerin verdient für ihre vorbildliche Einsatzfreudigkeit während der großen Abwehrbewegungen östwärts des Dnjepr und bei den Kämpfen im Brückenkopf von Saporoschje besondere Anerkennung.

In einigen Abschnitten der süditalienischen Front, besonders am Volturno nördlich Capua, fanden getrennt wieder lebhaftere, für uns erfolgreiche Kämpfe statt.

Deutsche Kampf- und Sturzkampfflugzeuge besetzten im östlichen Mittelmeer Hafen- und Batteriestellungen des feindlichen Inselhauptortes Leros wirksam mit Bomben. Sie vernichteten in diesen Gewässern mehrere kleinere Kriegsschiffe und Versorgungsfahrzeuge des Feindes.

## General Bergeret von de Gaulle verhaftet

Auf Verlangen der Kommunisten / Giraud erneut entmachtet

(Von unserer Berliner Schriftleitung)

G. S. Berlin, 27. Oktober. In der seit Wochen zu beobachtenden Entwicklung in französisch-Nordafrika zu einer von Moskau diktierten Vorkriegsherrschaft ist ein neuer wichtiger Schritt vorwärts gemacht worden. Der General Emigrantenführer in Algerien hat zwei Beschlüsse bekanntgegeben, die in einem bezeichnenden Zusammenhang stehen. Einer der engsten Mitarbeiter Straubs, Freund des erschossenen Darlans, der französische General Jan Bergeret, ist verhaftet worden. Zugleich wurde General Giraud erneut entmachtet.

Aus dem unumkehrbaren politischen und militärischen Chef französisch-Nordafrika, der nur den Direktiven der amerikanischen Auftraggeber zu folgen hatte, wurde zunächst der Gleichberechtigte de Gaulles, mit dem zusammen er an der Spitze des Alger-Komitees stand. Dann wurde ihm der politische Einfluß genommen und er auf das Militärische beschränkt. Vor drei Wochen wurde einer der künftigen Freunde de Gaulles, Legationshome, zum Verteidigungsminister ernannt und gleichzeitig Girauds Kompetenz nur auf die direkte Truppenführung beschränkt. Jetzt ist ihm nur noch, und das sicherlich auch nur auf kurze Zeit, ein letzter Rest von Einfluß geblieben, denn die Kompetenzen Girauds als Oberbefehlshaber wurden auf eine „militärische Zone“ begrenzt, der eine „innere Zone“ unter der Verantwortung Legationshomes gegenübersteht.

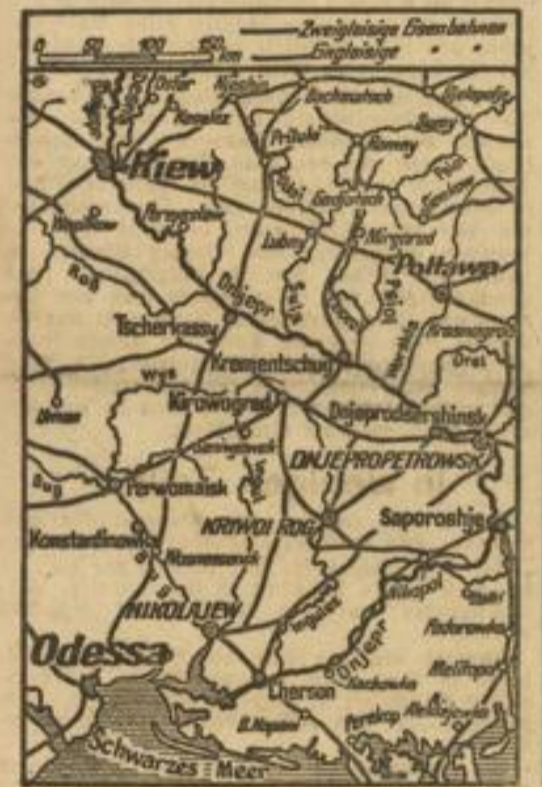
Da die militärische Zone nur Korrika, die Hafengebiete von Bone, Alger, Oran und Bizerta umfaßt, unterliegen also alle Truppen in französisch-Nordafrika, in Marokko und in fast ganz Algerien und Tunesien den Befehlen de Gaulles. Die nächsten Mitarbeiter Girauds, also vorwiegend hohe französische Offiziere, die 1940 sich de Gaulle nicht anschließen und die den kommunistischen Tendenzen ablehnend gegenüberstehen, werden einer nach dem anderen vor Verlangen des kommunistischen Abnerbneten Marins in Konzentrationslager eingeliefert. Bergeret, der in seiner Villa in Dakar verhaftet wurde, war früher Luftfahrtminister in der Vichy-Regierung. Im November 1942, kurz vor der Landung der Anglo-Amerikaner, kam er nach Nordafrika, gehörte dort dem nordafrikanischen

Kriegsausfluß an und wurde im März 1943 vom Alger-Ausfluß zum Oberbefehlshaber der Luftwaffe in französisch-Nordafrika ernannt. Auf Betreiben de Gaulles wurde er am 7. Juni dieses Jahres wieder entlassen. Seit liegt ihm der Alger-Ausfluß des Hochverrats und der Zusammenarbeit mit dem Gegner an, worunter offenbar Verbindungen mit der legalen französischen Regierung in Vichy verstanden werden.

Diesem letzten Nachrichten aus der Emigrantenzentrale Algerien gehen Artikel, die vor erst wenig Tagen in der Pariser Presse erschienen sind, ein besonderes Gewicht. Sowohl Georges Suarez in der Zeitung „Autour d'ici“ wie Marcel Deat in der „Duple“ ferner ein Sonderberichterstatter in der Zeitung „Les nouvelles Temps“, Francois Berdier, weisen auf Grund der ihnen vorliegenden Informationen darauf hin, daß 1. die Volksgewaltige Nordafrikas rasche Fortschritte macht; 2. die Giraudisten nicht nur betroffene Betrüger sind, sondern in akute Lebensgefahr geraten und daher verurteilt, Verbindungen mit Vichy wieder aufzunehmen. Suarez beispielsweise schrieb, daß Giraud erkrankt über den Fortschritt des Volksgewaltigen in Afrika und die freudliche Unterwerfung de Gaulles unter Stalin keine dritte Front vorbereitete. Einmal seiner Emigration sei es bereits gelungen, nach Madrid und Vichy zu gelangen. Marcel Deat hatte vermerkt, daß Giraud selbst für die Freiheit und das Leben seiner nächsten Mitarbeiter tutet. Die morgen schon der Rede von Thores und Marcks ausgeliefert werden würden.

Suarez vermerkt, daß die Radikalisierung unter den Emigranten, die nach seiner Ansicht mit der Abbandung der Ex-Generale von Marins unter Vöhrgründung Nordafrikas durch den Kommunismus enden wird, gegenwärtige Wirkung in Frankreich hat. Wenn Giraud vor de Gaulle zurückgewichen sei, dann sei die große französische Bourgeoise Marichall Vicia in einen Schritt nähergerückt. Wenn de Gaulle vor Marins zurückgehe, mache das französische Kleinbürgertum zwei Schritte, um sich Laval zu nähern.

Bisher wäre man sagen, daß die Emigranten auf diese Weise der Regierung Petains mehr Dienste geleistet hätten, als ihren englischen und amerikanischen Verbündeten.



## Die Sowjets verlangen das ganze Abendland

Sowjetische Forderungen nach einem gleichwertigen militärischen Einsatz der Engländer und Amerikaner

(Von unserer Berliner Schriftleitung)

WO. Berlin, 27. Oktober. In brutaler Offenherzigkeit zerfällt die Moskauer Zeitung „Doina i Rabotichij Klah“ alle optimistischen Kombinationen, die in manchen neutralen Ländern immer noch darüber angeheult werden, daß England und die USA mit der Sowjetunion gemeinsam eine schonende territoriale Regelung für den Kontinent aufzubauen gedächten. In scharfen Worten verweist die maßgebliche sowjetische Zeitung alle derzeitigen Gedanken ins Gebiet der politischen Illusionen. Mit anderen Worten, der Kreml präsentiert den ihm seit langem übergebenen Wechsel auf die Zukunft. Er verlangt die Realisierung dieses von seinen Verbündeten längst unterschriebenen und gegestelten Scheines.

Die Forderung nach einem gleichwertigen militärischen Einsatz der Anglo-Amerikaner, der dem sowjetischen Antrieß entspräche, wird in gleicher Hartnäckigkeit erhoben, wenn es heißt: „Es ist nicht mehr als offensichtlich, daß die militärischen Operationen der Alliierten - von dem Westfrontpunkt aus, daß die Kriegsdauer verzögert und Deutschland vernichtet werden muß - ungenügend sind.“ Stalin läßt seinen „Verbündeten“, die auf die Stufe von reinen Hilfskämpfern herabgesunken sind, keine weitschweifigen Ausreden mehr. Er verlangt nach umfassenderer und härterer Zusammenarbeit in der militärischen Sphäre, die jetzt allein im Vordergrund steht. Alle politischen Diskussionen sind gegenstandslos, wie es ja schon die „Pravda“ zur Eröffnung der Moskauer Konferenz im Auftrag Stalins an die Adresse Londons und Washingtons erklärte.

Den kleinen Nationen wird noch einmal unumkehrbar deutlich, daß die „Zeit der Geheimdiplomatie“ endgültig vorüber sei. Nur ein „Volkseinsatz“ könne das zukünftige Schicksal dieser Völker bestimmen. Zweierlei ergibt sich aus dieser Feststellung: 1. daß die Emigranten-Cliquen sich damit abfinden müssen, keinerlei maßgeblichen Einfluß für die Zukunft eingeräumt zu erhalten, und 2. daß die von ihnen angeblich vertretenen Völker keinen irgendwie gearteten Schutz von den Anglo-Amerikanern zu erwarten haben. Die ersten Symptome dieser Entwicklung sind darin zu sehen,

daß London ganz offen die verschiedenen Emigranten-Cliquen fallen läßt. Es gibt eben auf der Seite unserer Feinde nur noch einen Willen, den Stalins, London und Washington mögen noch so ausgeübt und noch so gut Theater spielen und sich als großmächtige Herren ihrer Nationen gebärden, sie müssen nach der Fide Stalins tanzen.

Ein „Exchange-Telegraph“-Bericht bestätigt diese Tendenz. Er betont, daß alle drei Mächte entschlossen seien, zu einer gemeinsamen Politik gegenüber den kleinen Völkern zu kommen, um diesen ein für allemal die Möglichkeit zu nehmen, mit dem Gedanken spielen zu können, man könne bei den USA und Großbritannien gegen die Sowjetunion Schutz suchen.“ Im Zusammenhang mit diesem eindeutigen Bekenntnis werden ausdrücklich Ungarn, Bulgarien, Finnland und Rumänien genannt, auf die sich das Interesse Moskaus richtet. Die baltischen Staaten und Polen sind schon lange abgeschrieben, und auch Jugoslawien und Griechenland werden miteinbegriffen. In logischer Gedankenfolge mit einem kürzlich gemachten Ausspruch der britischen Zeitschrift „Minerstown century and after“, der besagte, daß die Beherrschung dieser Räume die Vormachtstellung auf dem Kontinent bedeute, wird damit erneut herausgestellt, daß die Anglo-Amerikaner das gesamte Abendland bemächtigen und ohne Skrupel der Bolschewisierung ausliefern.

Mag es einmal ein detaillierter Plan gewesen sein, wie es derzeit in London ausgesprochen worden war, Deutschland und die Sowjetunion im Aufeinanderprall sich ausbluten zu lassen, um dann durch eine englisch-amerikanische Invasion die Geschicke des Kontinentes zu bestimmen, so offenbar die neueste Entwicklung der sowjetisch-anglo-amerikanischen Beziehungen, daß nunmehr die Sowjets den Stich umdrehen. Sie fordern das Veto der Engländer und Amerikaner, um diese durch einen Ansturm auf die starke deutsche Abwehrstellung an den Rufen Europas empfindlich zu schwächen. Als überlegene Landmacht würden die Sowjets keine Befürchtungen vor einem vorübergehenden Erscheinen der Anglo-Amerikaner in Europa haben zu brauchen.

All diese Theorien sind Zukunftsmusik und daß sie es bleiben werden, dafür wird die Schärfe des deutschen Schwertes sorgen. Es bleibt aber deshalb doch von größtem Wert, daß man die bedingungslose Kapitulation, den Rottau Londons und Washingtons vor Moskau, für immer festhält, denn darin offenbart sich der Tausch der Führung auf der Frontseite. Stalin hat die Vorrangstellung im Kreise der sowjetisch-britisch-nordamerikanischen Invidualität errungen. Daß er diese nicht zur Vormachtstellung über den Kontinent ausbauen kann, ist Aufgabe und Ziel unseres Kampfes.

## Musterung aller Auslands-Amerikaner

Debatte um Einberufung von Familienvätern / Roosevelts Behelfsmaßnahmen

Stockholm, 27. Okt. (Eig. Dienst.)

Roosevelt hat eine Verordnung erlassen, wonach alle im Ausland anwesenden Staatsangehörigen der USA zwischen 18 und 45 Jahren sofort auf ihren Gesundheitszustand oder Konjunktural zum Militärdienst gemustert werden sollen.

Das Repräsentantenhaus nahm am Dienstagabend einen Gesetzentwurf an, der vor der Einberufung von Familienvätern zunächst die Einberufung aller kinderlos verheirateten Männer vor-

langt. Beide Maßnahmen dürften in Zusammenhang stehen.

Gegenüber den Schwierigkeiten, denen die Einberufung der Familienväter begegnet, setzt sich Roosevelt angelehnt des wachsenden Bedarfs an Männern für die Wehrmacht und Industrie anzuwenden, beschleunigt zu Behelfsmaßnahmen zu greifen. Das Gesetz über die Einberufung der kinderlos Verheirateten geht zunächst an den Senat, der sich bisher noch scharfer gegen die Einberufung der Familienväter ausgesprochen hat.

## Brennpunkt Mittelmeer

Von Konteradmiral Gadow

Stärker als in allen anderen Kampfgebieten mißt sich jetzt im Mittelmeer die Politik in die Kriegführung. Genau genommen geschah das schon mit der Landung in Nordafrika, von der man heute weiß, daß sie in USA ausgedacht und geplant wurde, um zugleich mit der militärischen Wirkung im dortigen Wirtschaftsgebiet Zug zu lassen. Die zunächst noch relativ klare Lage einer englisch-amerikanischen Konkurrenz, verfortert in den beiden Marionetten Giraud und de Gaulle, wurde dann kompliziert durch die Wiederherstellung der Judenrechte und Volksfront und den neuen Aufstieg des Kommunismus in de Gaulles Organisation. Die höchste Zuspitzung trat aber erst mit der Bildung der Mittelmeerkommission in Algerien ein, in die Moskau als hochqualifizierten Vertreter Wjatschkin mit seinen 30 Admiralen entsandte. Von diesem Augenblick an erneuert sich vor aller Augen, wie die Zeitschrift „19th Century and after“ sich ausdrückt, die Frage, ob Balkan und Dardanellen ausgeliefert werden können und was das für England im Mittelmeer bedeuten würde. Die Betrachtung der Zeitschrift steht voraus, daß in diesem Falle die so mühsam eroberte Stellung im Nahen Orient, vom Suezkanal bis Iran, und damit das Kernstück der Empireverbindungen verlorengehen würde. Man könnte dazu sagen, daß England ja in Iran schon längst nicht mehr Herr ist, daß die bolschewistische Einmischung im Mittelmeer schon vom Bürgerkrieg in Spanien her datiert und heute von französisch-Nordafrika über Ägypten nach Osten bis zu den bosnischen Landen Titos auf vollen Touren läuft. Wichtiger jedoch ist, wie diese Komplikationen sich auf die Kriegführung auswirken.

Mit dem Verlangen der italienischen Führung in Nordafrika und der italienischen Flotte in der Sicherung des Nachschubs ging die ausschließliche Stellung Rommels bei El Alamein verloren. Die Wende begann, bald verstärkt durch den Feindeinbruch in Marokko-Algerien, dem wieder zu wenig italienischer Einsatz entgegengestellt wurde. So war auch Tunis nicht zu halten, und bei der Feindeinbruch in Sizilien lebte nicht viel, daß der italienische Abfall von vornherein sichtbar wurde. Um diese Zeit hätte ein starker Einsatz der italienischen Flotte und Luftwaffe immer noch einen Stopp gebieten können, aber der Defaitismus sah schon zu tief, mit rühmlicher Ausnahme jener Tapferen, die immer schon ihren Mann gehalten hatten, die bedenkenlos sich zu den deutschen Verbündeten schlugen samt ihren Fahrzeugen und Flugzeugen, oder den Tod und die Selbstvergiftung der Seeboote vorzogen, wie der Kommandant des U-Bootes „Murena“.

Dieser Zusammenbruch hat alle weitere Feind-erfolge ermöglicht, und nur der jähre und verbissene deutsche Widerstand konnte ihr Tempo bremsen. Die verlassene Rumänung von Sizilien, Sardinien und Korsika konnte der Gegner trotz seiner Uebermacht nicht hindern. Sie hatte die Zusammenziehung der deutschen Front in Süditalien zur Folge. In der Schlacht um Salerno entfiel die riesige Feuerkraft der feindlichen Schiffsartillerie und half ein zweites Gallipoli oder Dünkirchen vermeiden, aber die Japankriegsflotte verlor dabei über 600 000 BRT, ferner 3 Kreuzer, 2 Zerstörer, 1 Torpedoboot, 15 Landungsboote, 9 Transporter mit 58 000 BRT u. a., außerdem wurden andere Kriegsschiffe und Transporter vernichtet beschädigt. Das war nach den 600 000 BRT um Nordafrika und den 1,2 Millionen BRT um Sizilien der dritte große Abbruch, dem sich fortlaufende Einzelverluste anschließen. Mit der Ausdehnung der Offensive in Süditalien wuchs der Nachschubbedarf schneell, er wurde von Feindseite an Material auf 1,5 Tsd. je Mann und Monat gerechnet, ohne den notwendigen Personalnachschub, Rückführung der Verwunden u. a. während also unser Widerstand sich immer weiter verfestigt, wuchs beim Feind die Länge der Verbindungen und der Transportbedarf, der im ausgelagerten Lande alle Lebensmittel und sogar Wasser mitnahmte. An dieser Stelle wird daher sichtbar, wie stark der Einsatz der U-Boote in allen Meeren, selbst im gegenwärtigen, durch die Umstände herabgesetzten Maße, weiter auf die strategischen Möglichkeiten drückt. Der monatliche Verlust von 300 000 bis 400 000 BRT vermag zwar den Nachschub an Neubauten nicht auszugleichen, aber der von den Dreierpartnern erreichte Vorrang ist zu groß, um in dieser etwas flauerer Zeit verloren zu gehen.

Bekanntlich ist das amerikanische Volk und schließlich auch der amerikanische Imperialismus stärker für den Pazifik interessiert als für Europa. Das verlangt dort großzügige Operationen. Sowjetrußland fordert die zweite Front in Westeuropa, die noch höhere Anforderungen an militärischem Aufwand und Schiffsraum stellen. England keinerlei muß die völlige Kloudierung der Mittelmeertraten antreiben, aber da liegt sich außer der wider Erwarten veränderten Situation das Vordringen der sowjetischen Zustimmung in den Weg. Verändert ist die Situation dadurch, daß deutsche Sicherung jetzt auf Kreta, Rhodos und Kos, in der Aegeais, wie auf den ionischen Inseln Kephallonia und Korfu steht, und zuverlässige Verbündete an der Adria besitzt, hat jener schädigen italienischen Kommandeure und ihrer Waffengeschäfte mit den türkischen Banden. Die sowjetische Duldung aber ließ sich wieder ohne Mühe auf die Formel bringen: „Hände weg vom Balkan“.

Es hebt demnach zur Frage, ob der Feind es sich militärisch und politisch leisten kann, gleichzeitig am Atlantik, in Italien und am Balkan, und drittens im Südpazifik die „entscheidende“ Rückenoffensive zu starten. Die Antwort muß verneinend lauten, und für das östliche Mittelmeer wird Eng-

land ebenfalls kaum auf mehr hoffen können, als eine sonstige Zustimmung mit dem Vorbehalt, die etwa „befreiten“ Balkanländer jedoch in eigene Rechte zu nehmen. Soll man dafür kämpfen? Das alles muß als ebensolche Belästigungen der feindlichen Kriegsvorbereitung angesehen werden. Sie werden sich vermehren, wenn die U-Boot-Kriegsangelegenheiten ansteigen und die Luftwaffe weiter kräftig zu seiner Unterstützung beiträgt. Bis dahin ist die Parole Inverdictum und Gehalt in Bezug auf die Lage am Brennpunkt Mittelmeer ebenso wie an allen anderen bedrängten Fronten.

### Englische Stimme über die Juden

Genf, 27. Oktober.  
In England mache man sich Sorgen darüber, schreibt „New Statesman and Nation“, daß viele Soldaten radikale Ansichten über die Juden äußerten. Es gebe sogar in den militärischen Kreisen Druckschriften die behaupten, daß die Juden nicht kämpfen, sondern Waren und Häuser aufkaufen und Schwarzhandel betreiben. Man könne die Juden jagen, wie sie ihre Geschäfte in teuren Restaurants ausübten. Das Geben der Soldaten zu denken, vor allem, da sie selbst in den Zeitungen immer wieder jüdische Namen in Verbindung mit Schwarzhandelsprojekten auftauchen sehen.

### Ein holländischer Vonsittor

Stockholm, 27. Oktober. (Eig. Dienst.)  
Einer der kleinen Schätze im Lager der angelsächsisch-sowjetischen Großräuberei, ein Holländer namens Redun, wohnt in London, hat jedoch zu den Lehren Bankrottis einige wertvolle Ergänzungen geliefert. Er behauptet, daß es überhaupt keine „guten“ Deutschen gäbe, sie hätten nur eine positive Eigenheit: die Keimung zum Gehorsam und zur Disziplin. Diese müsse man, so meint er, ausnützen.  
Er wendet sich daher gegen alle Pläne für eine „Umschulung“ dieser „vergessenen deutschen Generationen“, die sinnlos seien. Wenn sich die Deutschen dagegen selbst verpflanzten wollten, so sei diese Idee nicht unzulässig. Im Gegenteil, ein besserer und sicherer Weg könne nicht zum Ziele der Alliierten führen. Dieses Leben eines der kleinen Deutschen in der Bankrottis Schule nach deutscher Uebersetzung, Kleinhaare und Verpflanzung ist recht interessant. Es enthält eine Warnung, die aus nichts Neues sagt. Aber es enthält zugleich eine Rufenwendung auf ganz Europa: genau nach dem Gedanken der holländischen Peters suchen die Feinde Europas seit je mit Europa als ganzem zu verfahren.

### Weinzwang zu jeder Mahlzeit in Spanien

Madrid, 27. Okt.  
In den deutschen Haushalten waren früher die Weinzwänge mit „Weinmann“ meist die einzigen für den Wein. Während wir uns heute alle gerne Wein antun lassen, wenn wir in Spanien sind, während wir in anderen Ländern, während wir die Wirtschaft im allgemeinen ständig weiter erholen und Spanien als einziges Land Europas die Salons der Welt für die Raucher der Einzelhandelsstände von Lebensmittelhändlern wieder einführen konnte, leben die auf Ausfuhr angewiesenen Teile zum Teil schwer unter der Kriegselastizität. Das gilt vor allem vom spanischen Weinbau. Er hat 90 Prozent seiner Ausfuhr und durch die Bürgerkriegsfolgen zudem einen großen Teil des Anbauabbaus verloren und erkläre in seinen Käufern bei einer „drohenden“ neuen guten Ernte. Die Regierung wird dabei die schon 1936 bei ähnlicher Kalamität bewährte Praxis wieder aufnehmen, welche die Weinwirtschaft verstaatlicht. Speziell jeder Art nur in Verbindung mit weinlichen einem Glase Wein zu verabsolutieren und als Kalkül Trauben zu beschützen.

### Essensheine der Werkkantine unter besonderem Straßduh

Naz, Berlin, 27. Okt.  
Die erfreuliche Zunahme der Ermöglichung warmer Mahlzeiten in den Betrieben gerade auch der Rüstungsindustrie hat die Essensheine der Werkkantine an Bedeutung erheblich gewinnen lassen. Dem trägt ein Urteil Rechnung, das das Sondergericht in Pilsen gesprochen hat. Hier wird den Essensheinen der Werkkantine ein besonderer strafrechtlicher Schutz zugesprochen. Bei einer großen Produktionsstätte erfolgte, wie es vielfach in größeren Betrieben ist, die Abgabe des Essens an die Werksangehörigen gegen Essensheine, die jeweils für eine Woche zu lösen sind. Beim Erwerb der Essensheine werden auch die Lebensmittelkarten für das Essen abgegeben. Die Überwachungsmaßnahmen des Unternehmens hatten zu der Feststellung geführt, daß falsche Essensheine im Umlauf waren. Der Täter konnte gefasst werden. Das Sondergericht kam zu der Feststellung, daß hinsichtlich des Bezuges von Lebensmitteln, die von der Werkkantine herausgegebenen Essensheine einen Ersatz für die amtlichen Bezeichnungen darstellen. Der Angeklagte mußte daher genau so bestraft werden, als hätte er die amtlichen Vordrucke, nämlich die Lebensmittelkarten, gefälscht und auf diese gefälschten Karten das Mittagessen bezogen.

## Deutschlands Politik des Ausgleichs

### Türkische Betrachtungen zur Stabilisierung auf dem Balkan

Ankara, 27. Okt. (Eig. Dienst)  
Zur Zeit ist es die deutsche Balkanpolitik, die in den türkischen Kommentaren in den Vordergrund gerückt wird. Der offizielle Ankaraer „Luz“ bemerkt, Deutschland habe durch den Ausfall Italiens auf dem Balkan Gelegenheit gehabt, eine neue Politik in diesem Raum einzuführen und nicht gewärtig, von dieser Gelegenheit im Sinne einer Stabilisierung der politischen Lage in diesem Raum Gebrauch zu machen. Das Blatt hebt hervor, Deutschland habe gegenüber den Balkanländern keinerlei territoriale Ansprüche, was für seine Politik in diesem Raum ins Gewicht falle und festgehalten werden müsse. Es sei kein Zweifel, so betont die Ankaraer Zeitung „Cumhuriyet“, daß die neue deutsche Balkanpolitik von der Öffentlichkeit der verschiedenen Länder des Balkans mit Sympathie begrüßt werden müsse.  
Interessant ist die Reaktion der im englischen Nachrichtenfeld der türkischen Zeitungen. Wänter wie „Deni Sagda“ und „Luz“, die sich selbst die britischen Agitationstendenzen zu eigen machen, können nicht umhin, festzustellen, die neue

# Die Flammen loderten über Saporoshje

## Deutsche Truppen setzen sich über den Dnjepr ab / Die Sprengung des großen Staudamms

(Von Kriegsberichterstatter Dr. Friedrich Wagner)  
rd. Im Osten, im Oktober.

Als der Nachmittags kam und die letzten deutschen Truppen sich über den Dnjepr absetzten, als der Gegner in großer Zahl und mit verzweifelter Anstrengung seine Panzer vorschickte, um die deutschen Bewegungen zu verhindern, da erlebten die deutschen Soldaten in der Schlacht um den Brückenkopf Saporoshje noch einmal schwere Stunden, denn tags und nachts hatten sie sich und erdittert gekämpft im Dunkel der Nacht abgesetzt, wenn es belohnte war und so lange standgehalten, daß an manchen Stellen bereits die vordringenden sowjetischen Panzerbrigaden mitten unter ihnen waren. Sie haben viel ausgehalten in diesen Tagen, und sind nun wieder dort, wo ihr Platz ist: in den neuen Stellungen, in einem neuen Erblöck einem neuen Stand, den sie ausgebaut vorfinden oder sich selber ausbauen.

### Nach Stundenlangem Trommelfeuer

Das lag sich leichter, als es zu tragen war. Wenn in der Nacht nach den wochenlangen Vorbereitungen nach Abtransport der wichtigsten Maschinen aus den Fabriken und nach den häufigen dumpfen Detonationen der Sprengungen noch einmal die Feuerbälle der Vernichtung hochgingen, da hindurch zogen die Gruppen der Grenadiere den Ueberdängen am Fluß zu. Rote Flammen flammten aus den Häusern, inhiert blaufend und hell aufleuchtend strahlte sie auch die architektonischen Zeugnisse der mißverstandenen Moderne, die neuen Stadtbauwerke mit dem verlorenen Paros ihrer Betonfassaden und die Wohnhöfe der Erdbeben, und wechten Kletterer eine grauschwarze Kaskade über den Fluß und um die Kanaren des Zauwerkes, das zu den größten der Welt zählt. Die Grenadiere haben schättsame Kämpfe hinter sich. Immer wieder dat-

ten sie die Kanarisse des Gegners abgewehrt, mehrere Wochen lang, bis er zum letzten Angriff antrat, wiederum ein ganz neues Panzerkorps in die Schlacht warf und unsere Stellungen mit Trommelfeuer täglich überhäufte.

Jetzt ist es später Nachmittags geworden. Ueber die Dnjeprbrücke rollen ununterbrochen die letzten Kolonnen der deutschen Fahrzeuge, Dumpte Kule dalsen, Redaktionen werden weitergegeben: „Hier Salub erste Abteilung“, klaut es, „jetzt kommt zweite Abteilung“. Die letzten Geschosse letzten sich ab. Vor kurzem waren sie noch zwischen den niedrigen Häusern am Uferstrand in Stellungen und hatten Granaten und Granaten in paukenlosem Feuer herausgelacht. Die Pioniere haben gelassen dabel und warten. Ihre Arbeit ist getan, in den Wellern der Brücke sind die Tonnen Sprengstoff eingelassen. Der Wind weht sie als merkwürdige gelbe Scheibe über den roten Feuerstein der benennenden Stadt, dann steigt er schnell hoch und wirft Altes Licht über den Strom. Die Abstände der eigenen Batterien hallen jetzt von der Julei Chortowa, die eint vor Hunderten von Jahren der Stamm der Saporoshier Kolonen war. Die nächste Welt rissung ist von den Bomben des Krieges auseinander: Qualm, Feuer, Rauch, helle Abwühlhülle und dumpfes Brausen rollender Fahrzeuge über Brückenböden.

### Die Legion am Fluß

Da steigt drüber am Ufer ein Leuchtzeichen hoch, die letzten sind am Fluß. Langsam, wie urweltliche Tiere schleichen sich mehrere Sturmgeschütze über die Brücke. Sie haben in den vergangenen Tagen sich harte Duelle mit den Sowjetpanzern geliefert. Zusammengekauft, müde, mit Staub in dem Gesicht, die Waffen umgehängt oder am Koppel, sitzen die Grenadiere drauf. Am Ufer, dicht neben der Brücke, flammte ein Holzhaus auf.

## Bauernabordnung auf der Krakauer Burg

### Ukrainische und polnische Bauern bei Generalgouverneur Dr. Frank

Krafaa, 26. Oktober. (Eig. Dienst)  
Anlässlich des 4. Jahrestages des Generalgouvernements empfing der Generalgouverneur Reichsminister Dr. Frank in Anwesenheit der Staatssekretäre der Regierung auf der Krakauer Burg Abordnungen polnischer und ukrainischer Bauern, die ihm Erntegaben überreichten. Die Abordnungen waren in den landesüblichen bunten Trachten erschienen. Eine polnische Bauernkapelle in langen weiten Wollmänteln, mit roten Kappen auf dem Kopf, brachte Volkslieder zu Gehör. Der Generalgouverneur unterhielt sich mit den Bauern und Bäuerinnen beider Delegationen, die darauf keine Worte auf der Burg waren.

Es war das erste Mal, daß ein solcher Empfang überhaupt stattfand, darin kommt die Verbundenheit der Regierung des Generalgouvernements mit den schaffenden und arbeitenden dritten Schichten der Bevölkerung dieses Nebenlandes zum Ausdruck, die durch ihre lokale Mitarbeit ihren von deutscher Seite stets voll gewährteten Beitrag zum Kampf Europas um seine Freiheit geleistet haben und leisten.

### Die Parole für die Arbeit im GG

(Eigener Bericht)  
Krafaa, 27. Okt.  
Als Kustakt zu den Beratungen aus Anlaß des vierjährigen Gründungstages des Generalgouvernements hielt Generalgouverneur Dr. Frank vor der Verwaltungsfakademie einen Vortrag über das Thema „Das Führerprinzip in der Verwaltung“.  
Das Programm der Führung und Verwal-

tung dieses Raumes, so unterricht Dr. Frank dabei, gipfelt in der Erkenntnis, daß dieser geschichtliche deutsche Raum in Eigenverantwortung als Nebenland des Großdeutschen Reiches im Kriege auszubauen und für die Zukunft höherzustellen ist. In diesem Zusammenhang präziserte er drei Grundelemente dieses Nebenlandes: die staats- und völkertreue Stellung des Generalgouvernements als Bestandteil des Großdeutschen Reiches, die eigenverantwortliche Führung und Verwaltung und die durch die Geschäfte fallenden Leistungen unserer Vorfahren. Der heutigen deutschen Führung obliegt die Aufgabe, die diesen Millionen Völkern und Urvätern in gerechter Ordnung, Ruhe und Sicherheit zu halten und zum Segen dieser Völker selbst ihre Arbeitstrait in den Dienst des Aufbaus von Europa zu stellen.

### Eine Schulungsborg im GG

Krafaa, 27. Okt. (Eig. Dienst)  
Im Rahmen der belobenden Veranstaltung aus Anlaß des vierten Jahrestages des Generalgouvernements wurde in Krafaa eine Schulungsborg des Arbeitsbereiches Generalgouvernement der NS-DAF eröffnet. Bei der Schlüsselübergabe konnte Staatssekretär Dr. Buchler auf die im Generalgouvernement besonders voranterte Einheit von Partei und Staat hinweisen. Generalgouverneur Dr. Frank stellte in seiner Rede über die unsterblichen Ideen des Nationalsozialismus alles das heraus, was — vom Führer ausgehend — als nationales Lebensprogramm formuliert — niemals mehr in deutschen Händen zerfallen werde oder untergehen könne.

## Informationsreise Wavells nach Kalkutta

### 30 000 Inder allein in Madras an Cholera gestorben

Stockholm, 27. Okt. (Eig. Dienst.)  
Der neue englische Botschafter in Indien, Lord Wavell trat laut Hoherbericht aus Neu-Delhi zu einem rein informativen Besuch in Kalkutta ein. Er wollte sich die Sterbenden der Dunaerstatue in den Straßen ansehen. Zunächst empfing er den Ministerpräsidenten von Bengalen und mehrere seiner Mitarbeiter. Dann unternahm er einen Spaziergang, der ihm jedoch schwerlich in die schlimmsten Eindrücke gefüllt haben dürfte, gelawewe denn in Choleraepidemie.

Allein im Kolaharbezirk von Madras sind nach einer Meldung aus Bomben in den letzten Monaten 30 000 Inder an Cholera gestorben. Sie sind Zeugen der „kolonialen Beugung“ der Engländer. Zeugen des „Glücks unter englischer Herrschaft“ Beiträge zum „Fortschritt der Weltarbeit“.

wie sie die Briten mit ihrem Terrorregime in Indien zu geben glaubten.

### Ein komischer „Polenkönig“

Stockholm, 27. Oktober.  
Wegen wiederholter Überreitungen der Verbundlungsbestimmungen und Nichtachtung des Gerichts wurde Graf Wladislaw Potawski, der für sich in Anspruch nimmt, der legitime Erbe der polnischen Krone „König Wladislaw“ zu sein, zu zwei Monaten Zuchthaus verurteilt. Vor Gericht erschien Potawski in einem rotbraunen Sammetanzug, schwarzen Strümpfen, roten Sandalen und Wollhandschuhen. Das Haar trug er lang und im Nacken mit einer Spange zusammengefaßt. Vor ihm auf der Anklagebank lag in grüner Scheide sein Degen. Während der ganzen Verhandlung sprach er nur polnisch. Als jedoch das Urteil gefällt war, erklärte er in fließendem Englisch, er könne die „verdamnten englischen Gelehe und Verordnungen“, die für einen polnischen König gleichgültig seien, nicht anerkennen.

### Rumänien befreit sich von den Juden

E. P. Bafarek, 26. Oktober.  
Unterstaatssekretär Titus Dragos hat bei einer unlängst vorgenommenen Inspektionsreise festgestellt, daß die Zahl der jüdischen Firmen seit der Machtübernahme durch Marschall Antonescu wesentlich zurückgegangen ist, wie das hiesige Wirtschaftsbild „Excessif“ mitteilt. Im rumänischen Außenhandel ist die Ausschaltung des Judentums bereits reiflich durchgeführt worden.

### Italienisch-albanische Personalunion aufgehoben

E. P. Chiasso, 26. Oktober.  
Wie Radio Rom aus Tirana meldet, wurde die Personalunion zwischen der Krone Albanens und der Krone Italiens, die für Viktor Emanuel III und seine Nachfolger ausgesprochen war, aufgehoben. Die gezeigte Gemalt wird nunmehr von einem Regent, istrot und dem Parlament ausgeübt. In absehbarer Zeit wird das Parlament die neue Regierung wählen.

gepenitisch beleuchtet das wabernde Feuer die schwarzen Eisenträger und den grauen Zug zu den ihnen.

Jetzt ist der Augenblick gekommen, die Pioniere haben nach hinten zur Jüchhülle. Ein Leutnant im grauen Kradmantel und mit einer grauen Staubhaube auch im Gesicht, die sogar im Mondlicht zu erkennen ist, die Maschinenpistole umgehängt, tritt zu dem Pionieroffizier: „Herr Oberleutnant, ich melde, daß ich als letzter deutscher Soldat auf einem Sturmgeschütz über die Brücke gekommen bin.“ Der Oberleutnant dreht sich ruckartig um und macht eine kurze, tragende Bewegung mit der Hand: „Wo ist die Leuchtspistole?“ Ein Feldweibel reicht sie, dann springen beide auf den hohen Eisenbahndamm hinauf und jagen die verabschiedeten Leuchtzeichen gegen den Himmel. Dort funkeln bläulich ein paar Sterne.

In halligem Sprunz buchen sich beide in den vorbereiteten Bunker. Sekunden später wird der Himmel brennend rot angestrahlt. Eine dumple Detonation klopft kilometerweit die Erde, wider Qualm wölft sich über den Strom. Dort wo sich vorher die Brücke über seine Kluten spannte. Minuten später erst erkennt man die Wellerkämpfe gegen den Hintergrund des brennenden Saporoshje.

Das Bataillon der Grenadiere besetzt seine neuen Stellungen. Es ist neunzehn Uhr.

### Störverläufe des Gegners erfolglos

In der Nacht kommt die Front nicht zur Ruhe, die Abstände der Batterien werden in sekundenslangen Hall über das Fluktal getrieben. Stromausfälle sind die Pioniere dabei, die Sprengungen an dem großen Staudamm vorzunehmen. Zwei Stunden vor Mitternacht klinkt eine dumple Detonation durch die Nacht, das Wert der Pioniere nimmt seinen Anfang. Sie haben in den letzten Wochen schwerste Arbeiten vollbracht, besonders aber in den letzten Tagen, als sie die vielen Tonnen Sprengstoff in die Klotten an den Wellern einbauten. Da wehte ein heftiger Nordost und rief sie sich von ihren Plänen zwischen den Säulenlöchern über dem trübenden Wasser, obwohl sie angeleitet waren und in dieser Nacht verläßt der Gegner die deutschen Sprengvorbereitungen zu verhindern, immer wieder schienen seine Salvoengüsse und seine Artillerie darüber aber unbeirrt sind die Pioniere an ihrem gefahrenvollen Wert.

Als weit nach Mitternacht mischt sich der dumple Ton der Sprengungen mit den beständigen Abwühlhüllen der deutschen Kanonen. Leuchtburgschiffe tanzen über den Fluß. Die letzte Nacht der Schlacht um den Brückenkopf von Saporoshje geht in einen grauen Morgen über. Wochenlang haben hier deutsche Soldaten, besonders aber die deutschen Grenadiere, dem Gegner Einhalt geboten und seinen Vorstoß aufgehalten. Ihre Standhaftigkeit hat es ermöglicht, daß den Sowjeten und ihrer erdrückenden Uebermacht nur die Brände einer zerstörten Stadt als Panale leuchteten, gesprengte Brücken, die Trümmer des Staudamms, der einmal einer der größten der Erde war, und der breite Strom trennen sie von den neuen Stellungen der Grenadiere.

### In wenigen Zeilen

Der Duce empfing am Dienstag Marschall Graziani und den Parteisekretär Fanfani.

Der Terminschluß für den Beitritt zur neuen faschistischen Partei ist für ehemalige Parteimitglieder auf den 31. Oktober festgesetzt worden.

Admiral Francois Bard, der Vizeadmiral Frankreichs in Fern, und Francois Vietri, der französische Vizeadmiral in Madrid, sind in Pilsen eingetroffen, um dem Regierungsbericht zu erstatten.

Die nordbrabantische Gemeinde Babel wird demnächst ein Denkmal aufrichten zu Ehren ihres Einwohners Mathieu, der vor hundert Jahren den Gipsverband erfunden hat. Die Erfindung des Gipsverbandes ist für die damalige Welt eine wichtige Neben der Erfindung des Chloroform.

10 Franken muß jeder Franzose, der keine neue Tabakfarm in Empfang nehmen will, für das französische Winterhilfswerk hinterlegen, gibt die französische Presse am Samstag bekannt. Da es in Frankreich 12 000 000 einackerlose Rauber gibt, so rechnet man damit, daß ein Betrag von 120 Millionen dem französischen Winterhilfswerk zur Verfügung gestellt werden wird.

In der Hauptstadt der Insel Zypern, Nikosia, ist die Arbeiterbewegung neuer Feuerung in einen Protestakt einsetzten. Britische Polizei und Truppen griffen ein und vertrieben die Demonstrationen.

Der britische Kriegsminister Sir James Grigg mußte im Unterhaus wegehen, daß die meisten britischen Gefangenen in Italien von den deutschen Truppen freigesetzt werden könnten, ebe Babonillo sie ausliefern konnte.

Das Mandat des derzeitigen englischen Parlaments wurde um ein weiteres Jahr verlängert. Morrison besetzte eine Neuwahl als für die Durchführung des Krieges sehr abträglich.

Eine jüdische Konferenz in London forderte alle Juden auf in größtmöglichem Ausmaß zum Kriegseinsatz gegen Deutschland beizutragen.

Vor dem jüdischen Bodenaufkaufkomitee in Palästina teilte Dr. Karanawitz mit, daß das Komitee im abgelaufenen (Hüblich) Jahr 800 000 Pfund ausgegeben habe davon 60 Prozent für Bodenaufkauf.

Das NSW-Marinemilitärkommando gab am Dienstag bekannt, daß der Zerstörer „Munzha“ im Nordatlantik mit einem Handelsdampfer zusammengekommen und schwer beschädigt worden sei. „Munzha“ ist 1700 Tonnen stark und wurde erst im Krieg gebaut.

Die neuen NSW-Schwerkräften für die französische Gendarmerie sind in Fran einetroffen und wurden von dem amerikanischen Generaldirektor der französischen Finanzen, Milhaud dem Ministerpräsidenten Schellens marochiert.

Hakenkreuzbander Verlag und Drucker G m o H. Verlagredaktion: Dr. Walter M o h r i n z. Z. 1. P. 1. Schriftleitung: Hauptschriftleiter: Fritz K a l l e n. Stellvertreter: Dr. Heinz B e r n e. Chef vom Dienst: Julius Z i e.

## „Klar“

Dies B. Ur ist H. sel, H. nien, H. mitten

PK. „Län über der W zwei Motore sein, da die fackie. Klar Bordverhänd mir die erste fest in die Kopf gegen Deuschende

Was in nicht. Ich machte, kan Schlauchboot verließ das f. sanf unsere befam im Segel, ein a Boot gegen schädigen Wa gherz ins E brachte un ging es mit bemüht, alle galt jetzt du möglich war vom Heimat tigungsau

So vergin brach über u über ans ju Gebanten. I gung, daß u Eine Leuchte hin leuchteten hatten mit e anfer hielt v verhinberte e gekommen u nen zu frieze Hohen Waller

So war V Dunkelheit worden. Be dringen. Die gelaunt. D Scheinwerfer dem. Eine S Freund ober Bon Zeit u um uns be motoren dro

So war V Dunkelheit worden. Be dringen. Die gelaunt. D Scheinwerfer dem. Eine S Freund ober Bon Zeit u um uns be motoren dro

So war V Dunkelheit worden. Be dringen. Die gelaunt. D Scheinwerfer dem. Eine S Freund ober Bon Zeit u um uns be motoren dro

So war V Dunkelheit worden. Be dringen. Die gelaunt. D Scheinwerfer dem. Eine S Freund ober Bon Zeit u um uns be motoren dro

So war V Dunkelheit worden. Be dringen. Die gelaunt. D Scheinwerfer dem. Eine S Freund ober Bon Zeit u um uns be motoren dro

So war V Dunkelheit worden. Be dringen. Die gelaunt. D Scheinwerfer dem. Eine S Freund ober Bon Zeit u um uns be motoren dro

So war V Dunkelheit worden. Be dringen. Die gelaunt. D Scheinwerfer dem. Eine S Freund ober Bon Zeit u um uns be motoren dro

So war V Dunkelheit worden. Be dringen. Die gelaunt. D Scheinwerfer dem. Eine S Freund ober Bon Zeit u um uns be motoren dro

So war V Dunkelheit worden. Be dringen. Die gelaunt. D Scheinwerfer dem. Eine S Freund ober Bon Zeit u um uns be motoren dro

So war V Dunkelheit worden. Be dringen. Die gelaunt. D Scheinwerfer dem. Eine S Freund ober Bon Zeit u um uns be motoren dro

So war V Dunkelheit worden. Be dringen. Die gelaunt. D Scheinwerfer dem. Eine S Freund ober Bon Zeit u um uns be motoren dro

# Nach elf Tagen vom Feindflug zurück

## „Klar bei Schlauchboot“ mitten im Atlantik / Die Erzählung des Oberfeldwebels B / Vermißt gemeldete kehren heim

Dies ist die Geschichte des Oberfeldwebels B. Unpatheisch von ihm selbst erzählt. B. ist Flugzeugführer in einer Fernkampfstation, flog bisher 53 Einsätze, trägt das Spinnkreuz und nahm seine letzte Landung mitten im Atlantik vor.

Bei der Luftwaffe, im Oktober 1943.

PK. „Länger als vier Stunden schon flogen wir über der Wasserwüste des Atlantik, als plötzlich zwei Motoren ausfielen. Es galt, schnell zu handeln, da die Gefahr bestand, daß unser Bogen durchsackte. „Klar bei Schlauchboot“, gab ich durch die Bordübertragung. Im nächsten Augenblick hatten wir die erste Wasserberührung. Obwohl ich mich fest in die Steuerung klammerte, muß ich mit dem Kopf gegen den Steuerknüppel geschlagen sein.

Was in den nächsten Minuten geschah, weiß ich nicht. Ich verlor das Bewußtsein. Als ich aufwachte, fanden wir tiefer im Wasser. Das Schlauchboot wurde ausgelegt, und die Besatzung verließ das Flugzeug. Keine Minute verging, dann sank unsere brave DK kopfüber in die Tiefe. Jeder bekam im Boot seine Aufgabe. Einer legte das Segel, ein anderer steuerte mit dem Vordel, das Boot gegen die Dünung zu halten. Die übrigen schöpften Wasser, das immer wieder in hohen Brechern ins Schlauchboot drang. Günstiger Wind brachte uns gut vorwärts. In guter Stimmung ging es mit 6-7 km Fahrt dem Land zu. Jeder war demüht, alle bangen Gedanken auszuschalten. Es galt jetzt durchzuhalten, bis irgendeine Rettung möglich war. Noch wußten wir es nicht: 1000 km vom Heimatort, 400 km vom Land trieben wir irgendwo auf dem Atlantik.

So vergingen die Stunden und die Dunkelheit brach über uns herein. Unzählige Sterne begannen über uns zu leuchten und weit wanderten unsere Gedanken. In uns allen lebte die feste Überzeugung, daß wir irgendwie gerettet werden würden. Eine Leuchte wurde ausgeworfen und gab ein weithin leuchtendes Signal in die Nacht. Das Segel hatten wir eingesenkt und der ausgeformte Treibanker hielt das Schlauchboot gegen die Dünung und verhinderte ein Kentern. Eine helbe Beise war aufgefunden und Regen hatte eingeleitet. Wir begannen zu frieren. So wurde aus der weiterhin dringlichen Wasserföhrerei eine ermüdende Arbeit.

So war Mitternacht herangekommen und aus der Dunkelheit war unüberwindliche Finsternis geworden. Vergeblich suchte das Auge sie zu durchdringen. Die Nerven waren bis zum äußersten angegelaunt. Da, ein aufblühendes Lichtschein. Ein Scheinwerfer? Ein Lichtsignal? Nichts von alledem. Eine Sternschnuppe hatte uns genarrt.

Freud oder Feind? Von Zeit zu Zeit schloffen wir Stanzmunition, um uns bemerkbar zu machen. Gegen 1,25 Uhr morgens brach ein zuckendes „Hollo“ aus der

Finsternis zu uns. Warden wir auch dieses Mal von unseren Kernen getötet. Nein, wieder kam der Ruf über das Wasser. Im Licht unserer Signalpatrone hoben sich die Umrisse eines U-Bootes aus dem Dunkel. Freund oder Feind? Wir riefen und piffen zurück. Langsam hob sich das Boot an uns heran, ein deutsches, von Feindfahrt zurück und auf dem Wege zum heimatischen Stützpunkt. Wir raddelten längsleits und klatterten an Bord. Unbeschreibliche Freude empfing uns an Bord. Ralf wurde ein Panik gebraut, um den eiskalten Körper aufzutauen und die flammenden Glieder zu lösen. Langsam wich auch die feindliche Anspannung der letzten Stunden. Abgespannt und müde leiteten wir uns in die bereitgestellten Kojen und versuchten zu schlafen, aber es ging nicht. Noch war das Erlebnis

uns zu hart. Doch schon das Gefühl, gerettet zu sein, die Glieder strecken zu können, und die wohlige Wärme, entschädigten reichlich für den Schlaf, der uns floß.

Wir verlebten Tage herrlicher Kameradschaft. lernten den harten Dienst unserer U-Bootmänner kennen und bekamen nie verlöschende Eindrücke. Bis wir im U-Boot-Stützpunkt einliefen und auch Zeugen wurden von dem herrlichen Empfang des U-Bootes, der uns auslieh galt. Ueber den Fernsprecher meldeten wir uns bei unserer Staffel zurück, die uns als vermeintlich geflohen hatte. Und ein Fernschreiben gab unseren Angehörigen die freudige Nachricht, daß wir wohlbehalten wieder an Land gekommen waren.

Kriegsbericht Gerhard Gänzel

# John Millers Weg nach Berlin

## Judenstern und Freimaurerabzeichen auf abgeschossenem USA-Bomber

rd. In Sabitalien, im Oktober.

Die blonden Haare wirr in die Stirn hängend, das breite Gesicht von Brandwunden zertrüffelt, in den starr blidenden Augen noch der wilde Schrecken des eben Erlebten — so sieht er vor uns, der 23jährige Sergeant John Miller. Als ein Volltreffer unserer schweren Flakbatterie den Mitchell-Bomber zerriss, hatte es ihn mit unvorstellbarer Wucht aus seinem Funtersitz herausgeschleudert. Obwohl von dem heftigen Schlag ganz benommen, hatte er doch noch die Kraft gehabt, die Restteile seines Fallschirms zu ziehen. So war er mit dem Leben davongekommen. Dem Geschützen, dem 23jährige Sinclair R. aus Detroit war es ähnlich ergangen.

Von den restlichen vier Mitgliedern der Besatzung war nicht mehr viel zu finden. Für sie war ihr Bomber sehr schnell zu einem „fliegenden Sarg“ geworden. Der Bomber, in viele Teile zerlegt, hatte diese vier, unter ihnen zwei Leutnants, mit am Boden zerschmettert. Mit Mühe ließen sich noch etliche in der Gegend verstreute Personalpapiere aufstreifen.

Die beiden Sergeanten waren zunächst sehr schwermütig. Erst als dem einen die Wunden verbunden waren und sie sich mit etwas süßrigen Händen eine Zigarette angezündet hatten, wurden sie etwas gesprächiger. Miller, von Zivilberuf Buchhalter, leit etwa zwei Jahren freiwillig bei der amerikanischen Luftwaffe, meinte, es sei furchtbar gewesen. Sie seien in wunderschöner Verbandsabteilung angekommen, als plötzlich ungezieltes Raketenfeuer ihr „Team (ihre „Mannschaft“) gesprengt hätte. Er habe gerade noch leben können, wie bei der Nachbarstaffel ein Mitchell-Bom-

ber brennend ausfiel, dann habe es ihnen einen fürchterlichen Anfall gegeben. „There was a great fire“ — eine heftige Stichflamme sei gefolgt, deren Feuerstrahlen bis zu ihm in den Funtersitz gesprungen wären und er hätte einen heftigen Schmerz im Gesicht verspürt, dann hätte ihn ein gewaltiger Schlag über den Drehring seines Fallschirms getroffen.

Bestraft, warum sie freiwillig zur Fliegererei gegangen seien, schauken sie und etwas erkant an. Dann antwortet Miller, daß sei doch ganz klar. Als Buchhalter habe er nur sehr wenig verdient, aber als Flieger würde er doch weit besser bezahlt. Dies sei auch der hauptsächlichste Beweggrund für seinen Eintritt in die Luftwaffe gewesen, viel Geld zu verdienen, um später ein gebührendes und sorgloses Leben führen zu können. Auch R. ist der gleichen Ansicht.

Das sind keine Einzelfälle. Viele andere abgeschossene amerikanische Flieger haben sich ähnlich ausgesprochen. Auch auf die Frage, wofür sie denn eigentlich kämpften, schauken sie einen meist verständnislos an. Für sie ist dieser Krieg nicht der Kampf um die höchsten menschlichen Ideale, wie es ihr Präsident Roosevelt immer wieder in die Welt hinausposaunt. Geld, Reichtum, Ruhm und wieder auch Abenteuerlust — das sind die Triebfedern des amerikanischen Soldaten und besonders des amerikanischen Fliegers. Für sie ist der Krieg ein „Business“, ein gefährliches Business zwar, aber wenn man Glück hat und mit hellen Knochen nach Hause kommt, dann ist man eben ein reicher Mann später. Bei der Durchsicht der Personalpapiere finden sich Bescheinigungen über besondere Prämienabteilungen für einzelne Flieger.

Die Trümmer der abgeschossenen Maschine sind nicht bei unserer Feuerstellung heruntergefallen. Der Rumpf des zweimotorigen Bombers ist noch recht gut erhalten geblieben, und bei näherer Untersuchung finden sich interessante Einzelheiten. Da ist an der linken Seite mit greller, gelber Farbe ein fünfzackiger Judenstern aufgemalt, daneben als Verzierung eine Reihe von Freimaurerzeichen. Auf dem Leitwerk sind mit schwarzer Farbe etwa 40 kleine Bomben gezeichnet. Wie die beiden Amerikaner erklären, soll jede Bombe einen Feindflug bedeuten.

Auf der rechten Rumpffseite aber ist mit flüchtigen Strichen ein Storch hingekritzelt, der in seinen Krängen eine schwere Bombe hält. Unter dieser Bombe hat eine ungeliebte Hand mit grohen, gelben Buchstaben das Wort Berlin hinemalt. Die Handes lächeln etwas verlegen, als wir sie auf die Zeichnung verweisen. Nein, sie seien zwar noch nicht über Berlin gewesen, aber sie hätten es sich schon immer gewünscht, auch einmal die Reichshauptstadt zu „besuchen“ (to visit the german capital).

Diesen Besuch werden sie allerdings schneller machen können, als ihnen lieb sein wird. Nur steht der Weg nach Berlin anders aus, als ihn sich der Sergeant John Miller, der Sergeant Sinclair R. vorgestellt haben. Denn er führt von Sabitalien, wo der Mitchell-Bomber heruntergehoht wurde, geradewegs in die Gefangenschaft.

Kriegsbericht Wolfgang Kähler

# Korvettenkapitän Wolfgang Lüth

Als vor einigen Tagen das U-Boot des Korvettenkapitäns Lüth am Anleger eines unferer Bon Marine-Kriegsberichters Dr. H. Reinhardt allantischen Stützpunkte schmiedete, fand eine Fernunternehmung ihr Ende, die man zu den bemerkenswertesten Taten deutscher U-Boot-Männer zählen wird, wenn einmal die heute noch wirksamen Gründe operativer Geheimhaltung hinlänglich werden und die Welt nähere Einzelheiten dieser Fahrt erfahren wird. Die mehrmonatige Feindfahrt war die längste in der ereignisreichen Laufbahn Wolfgang Lüths und aller bisherigen U-Boot-Unternehmungen dieses Krieges. Sie stellte in mancher Hinsicht die härtesten Anforderungen. Es ist klar, daß mit jedem Tag, den ein U-Boot weiter von der Heimat länger in See ist, von dem Kommandanten ein Mehr an Führertum gefordert wird und von der Besatzung ein Mehr an Disziplin, Haltung und Selbstüberwindung in der unentzerrbaren Enge des Bootes und den wachsenden Entbehrungen ihres Daseins. Monate der Einsamkeit und des engen Aufeinanderangewiesenseins, die nur selten unterbrochen wurden von der gelegentlichen Begegnung mit einem Verfolger oder mit einem anderen Kampfboot, haben indessen aus Lüth und seiner Besatzung eine Einheit geschmiedet, die jeder Besatzung standgehalten und ihr Boot zu den höchsten Leistungen befähigt hat.

Mit der Verleihung der Brillanten Kette der Führer Korvettenkapitän Wolfgang Lüth in die erste Reihe der deutschen Soldaten, neben Generalfeldmarschall Rommel und Jagdflieger wie Mölders und Marielle. Er war der erste, dem aus den Reihen der Kriegsmarine diese Auszeichnung zuteil wurde, Anerkennung eines harten Weges durch Opfer und Gefahr.

Als Oberleutnant Lüth im April 1940 mit 27 Jahren Kommandant eines der kleinen 250-T-U-Boote wurde, begann ein glänzender Weg, der ihn in wenig mehr als drei Jahren emporschliffte unter die ersten Soldaten des Reiches. Mit seinem Boot versenkte er in den ersten sechs Monaten 57 000 BRT, Frachtraum und das französische U-Boot „Doris“. Drei Jahre später konnte er seinem Oberbefehlshaber ein Ergebnis von 46 versenkten Schiffen mit 254 000 BRT melden. Im unmittelbaren Vorfeld eines britischen Hafens löste er eine schwierige Minenaufgabe mit dem gleichen Schweiß und leistungsfähigen Können, das er später vor Grönland und in den Küstengewässern Südafrikas beweisen konnte. Stundenlange Ballerbombenangriffe eines ganzen Rudels feindlicher U-Boot-Jäger in flachem Wasser auf Grund liegend über sich ergehen zu lassen und ein havariertes Boot dann noch höher in den heimischen Stützpunkt zu bringen, erfordern schon Willen und Nerven, die außerhalb des gewöhnlichen Rahmes liegen.

Kurz bevor ihm im November 1942 das Eichenlaub verliehen wurde, hatte Wolfgang Lüth mit seinem schon angeschlagene Boot als Einzelgänger, geschüttelt von den schweren Seen des Nordatlantiks und unbeirrt von Brechern und Orkanen, zwei Tage ein Geleitzug verfolgt und daraus vier Schiffe versenkt. 48 Stunden Kampf mit der See des winterlichen Nordatlantiks verlangen allein schon das Letzte. Unter diesen Bedingungen, in stetem Wechsel zwischen Angriff und Nachziehen, zwischen Ausweichen und erneutem Auf-Angriffspolition, gehen noch zum Erfolg zu kommen, erfordert Männer wie Wolfgang Lüth, die alles zu geben bereit sind und deshalb von ihrer Besatzung auch alles verlangen können.

# Württemberg grüßte die Heimkehr

rd. Stuttgart, 28. Oktober. (Eig. Bericht.) Partei und Wehrmacht des Gauess Württemberg bereiteten den aus der Kriegsgefangenschaft heimkehrten Sanitätsdiensthauptmann und Mannschaften in Stuttgart einen herzlichsten Empfang. Führende Vertreter aller drei Wehrmachtteile entboten den Kameraden, die durch so viele schwere Stunden fern der Heimat geben mußten, den Willkommenstusch der Heimat und versicherten besonders die Schwerverwundeten der besonderen Fürsorge des Vaterlandes, dessen Dank für ihren Einsatz und ihr Erdulden brachte Reichskriegsminister Goebbels am 27. Oktober, der dabei gleichzeitig den Kampf- und Siegeswillen der Heimat an ihren Opfern und Leistungen unter Beweis stellte.



Schwere Flak beschießt Feuerstellung

PK-Auth.: Kriegsberichterst. Etzold (Wb.)

# Es gibt Worte mit Staubgesimsen

## Kleine Zeitbetrachtung

W. Erinnern Sie sich des Vertikos, jenes Hierarchen, der nach seinem ersten Erscheinen so die? Es hatte vor allem — Staubgesimsen, auf denen sich das graue Gerüst der Zeit langsam ablagerte, wenn nicht der Staublappen, argwöhnisch freisend wie ein Schäferhund, dies zu verhindern trachtete. Es gibt aber auch Worte, die nach der Art des Vertikos gebaut sind: sie stellen etwas dar und leben ewig in der Gefahr, zu verstauben. Solche Begriffe sind beispielsweise: Schema, Formulare, Kompetenz...

Sie kommen nicht aus dem deutschen Sprachschatz, aber es ist nicht zu leugnen, daß sie gerne ihre Wahlheimat bei uns haben möchten. Da hat man vielleicht etwas beantragt, woraus unter Umständen ein Formular ins Haus flattert: man mag doch nun mit dem gleichen Inhalt dieses Formular ausfüllen. Oder man hat bei irgendjemand angeregt, wie dies oder jenes praktischer und besser gemacht werden könnte... Sehr richtig, lobt womöglich der Angeregte, aber ich bin leider in diesem Falle nicht „kompetent“. Man müßte... Aber lassen wir dahingestellt, was man müßte, denn schon nach uns im steilen Ornat seines begrifflichen Bewußtseins das Wort „Schema“. Man verfährt in den Fällen A, B und C nach dem jeweiligen Schema A, B und C. Das scheint so sicher und verkehrspraktisch wie die Strahlenbahn, die sich an ihre Rillen hält, auch wenn es in der engen Kurve noch so freiläuft.

Es wäre falsch zu sagen, daß jene drei Begriffe an sich ein unempfindlich hüpfender Heuschreck sein müßten, oder sie haben eben ihre — Staubgesimsen. Sie sind empfindlich für Ablagerungen des Anorganischen, des Leblosen, des toten Stoffes. Hundert Staubdrüsen, die zum fallenden Augenblick von der Rante eines solchen Begriffes auf die Paaßgabel einer schnellen Entscheidung herabfallen, wiegen schwerer als eine ganze, grimmig dreinwetternde Faust. Worte wie Kompetenz, Formular und Schema sind von Natur aus so

etwas wie Ordner und Sammelmappen, aber wehe, wenn sie ihre grauen Klauen aufzulassen, froh der in Pappe gebändigten Lebensform!

Das Leben nämlich, die atmende, mit Pulsschlag und Herzklappen arbeitende Kraft, braucht in Augenblicken, die außer der Regel liegen — etwa im Kriege und unter Kriegsumständen — oft genug einen Einlag, dem es nicht allengraun, sondern jung und blau aus den Augen leuchtet. Zapfen, weitergeben, ohne Umstand sein! So heißen die längeren Geschwister jener drei Begriffe. Mit Begriffen kann man ordnen, mit ihrer lebendigen Auslegung aber Taten tun. Das ist es.

# Trapp's neues Chorwerk

## „Von ewigen Licht“

Der Deutsche Bildharmonische Chor brachte in Berlin das neue Chorwerk von Max Trapp „Von ewigen Licht“ nach Worten des jungen Schiller zur Uraufführung. Der Berliner Meister führt hier auf fallend zu den Idealen seiner früheren Entwicklung zurück, auf die Puccini und Strauss entwickelten Einfluss ausübten. Von einem mit erlebter Selbständigkeit geführten Orchester getragen, entwickelte sich die Gesangsart in ungezwungener Anlehnung an das Wort. Dabei stehen vollstimmliche Chorsätze und gebaltvolle Soli aufhorchen. Das von erstem Musikantenrum und Können jugende Werk, vom Komponisten selbst schwingungsvoll geleitet, hatte, nicht zuletzt dank der Einleitenden des Mittelstimmigen Chores, der Klänge des Völkharmonischen Chores und der Gesangsart von Tiana Lemnis und Karl Wolfram einen vollen Erfolg. E. Koeder

Die Eröffnung des Innsbrucker Konzertwinters brachte die Uraufführung einer „Partita für Soloklavine und Orchester“ des italer Komponisten Emil Bertanda. Besondere Tiefe und Innlichkeit atmet der langsame Satz. Eine Passacaglia mit kraftvollen Höhenpunkten beschließt das Werk, das Gerhard Lehmann virtuos geigte.

# Lebendiges Theater der Antike

## „Migriechisches Fest in Athen“

Es waren nur einzelne Szenen aus den Tragödien des Euripides und Sophokles, die auf einem „Migriechischen Fest“ im Theater des Herodes Atticus, das in den Bergang des Akropolis-Festens zu Athen eingebettet ist und mit den malerischen Vogenreihen der mächtigen Südfront einen großartigen Hintergrund darbietet, dramatische Wirklichkeit wurden, aber ihr Ziel war von einer Erhabenheit der Sprache getragen, die die Vergangenheit erst recht im Scheinwerferlicht der Gegenwart zu einsamer Größe erhob. Das Drama als höchste dichterische Schau des Daseins lebt vom Wort, dessen Erleben in der griechischen Tragödie, die noch nicht die fadäure dramatische Handlung mit dem polyphonen Orchester stetig wechselnder Szenen kennt, zu härtester Erregung und Anteilnahme ansetzen soll. Hier überraschte vor allem die musikalische Tragfähigkeit der neugriechischen Sprache, die an lebensschaffendem Pathos der klassischen griechischen Sprache, die Wilhelm von Humboldt einmal als die „sinnlich-dollkommenste“ bezeichnete, kaum nachsteht.

Friedrich W. Herzog

# Mehr Jugendfilmstunden

Ueber eine verstärkte Betreuung der Jugend in Jugendfilmstunden berichtet das amtliche Organ des Reichsjugendführers, „Das junge Deutschland“. Die Filmstunden hatten bisher in jedem Monat ein bis zwei Sonntage ihre Theater für Jugendfilmstunden der Hitlerjugend zur Verfügung zu stellen. Da die schulpflichtigen Jugendlichen erhalt werden sollen, werden nach den neuesten Anweisungen auch an Wochenenden die Filmbeate zur Verfügung gestellt. Alle für Jugendfilmstunden zugelassenen Filme werden in Zukunft im Solofreitag für Filmbeatestunden der Jugend bereit. An den Jugendfilmstunden können auch Jugendliche bis zum 18. Lebensjahr und auch die älteren Mitglieder der Hitlerjugend für

einen Eintrittspreis von 20 Pfennig teilnehmen, ferner Luftwaffen- und Marinebeate, Angehörige des weiblichen Arbeitsdienstes. Daneben wird der Normaleinsatz, zu dem besondere Filmprogramme angefordert werden, durchgeführt, und schließlich werden Jugendfilmstunden mit eigenen Jugendfilmen vorgegeben.

# Vom japanischen Filmschaffen

Das japanische Filmschaffen ist jetzt fast konzentriert worden. Zur Zeit gibt es in Japan drei große Produktionsfirmen, die monatlich je drei Sotseifilme herstellen. Außerdem bestehen vier Firmen zur Herstellung von Wochenschauen und Kulturfilmen, während es früher deren 200 gab. Das Informationsamt der Regierung ist für die gesamte Filmproduktion inhaltlich verantwortlich, ohne keine Zulassung kann eine Filmfassung nicht verwirklicht werden. Das japanische Kulturfilmschaffen hat unter dieser Regide einen großen Aufschwung genommen. Insbesondere Filmkreise mit Themen aus der Kulturschaffungsindustrie, die für Japan ganz neu sind, und Filme mit militärischem Inhalt, so etwa über die Ausbildung von Piloten und Seccofahrern, haben im Vordergrund. H. G. Die Manuskripte Mascagnis

Vietro Mascagni, der Komponist von „Cavalleria Rusticana“ und anderen Opern, hat, wie die „Italia“ berichtet, beim Vask um die Erlaubnis nachgesucht, die Manuskripte seiner Werke in der Reichshauptstadt in Sicherheit bringen zu dürfen, was inzwischen geschehen ist.

# Münchner Kulturpreise verliehen

In einer Feierstunde fand im Münchner Rathaus die Verleihung der höchsten Kulturpreise 1943 statt. Dem Kulturpreis für Kunst erhielt Professor Heinrich Kalper Schmid, den Literaturpreis Wilhelm Weisand, den Preis für das beste Münchner Stadtbild zu gleichen Teilen Dr. Felix Wüthner, Siegfried Künzel und Walter Vüttner. Die Daulengerpriesterei hat an Professor Carl Ehrenberg.







Familienanzeigen

Hans Jürgen, 23. 10. 1943. Unser Stammhalter ist angekommen. Diese zeigen hoch erfreut an: Anni Bayer geb. Wachtel, Waldhof (Föhrenweg 12), Zugmatr. Karl Bayer (z. Z. im Osten).

Hart und schwer traf uns die traurige, unfabare Nachricht, dass unser lieber, braver, einziger Sohn, mein allerliebster, guter Bruder, Schwager und Onkel Hein Eger...

Hart und schwer traf uns die traurige, unfabare Nachricht, dass unser lieber, braver, einziger Sohn, mein allerliebster, guter Bruder, Schwager und Onkel Ernst Bauer...

Hart und schwer traf uns die traurige, unfabare Nachricht, dass unser lieber, braver, einziger Sohn, mein allerliebster, guter Bruder, Schwager und Onkel Fritz Frey...

Hart und schwer traf uns die traurige, unfabare Nachricht, dass unser lieber, braver, einziger Sohn, mein allerliebster, guter Bruder, Schwager und Onkel Albert Ufelein...

Hart und schwer traf uns die traurige, unfabare Nachricht, dass unser lieber, braver, einziger Sohn, mein allerliebster, guter Bruder, Schwager und Onkel Heinrich Grüber...

Hart und schwer traf uns die traurige, unfabare Nachricht, dass unser lieber, braver, einziger Sohn, mein allerliebster, guter Bruder, Schwager und Onkel Hermann Fischer...

Hart und schwer traf uns die traurige, unfabare Nachricht, dass unser lieber, braver, einziger Sohn, mein allerliebster, guter Bruder, Schwager und Onkel Ludwig Schneller...

Hart und schwer traf uns die traurige, unfabare Nachricht, dass unser lieber, braver, einziger Sohn, mein allerliebster, guter Bruder, Schwager und Onkel Fritz Beutter...

Hart und schwer traf uns die traurige, unfabare Nachricht, dass unser lieber, braver, einziger Sohn, mein allerliebster, guter Bruder, Schwager und Onkel Alfred Herbel...

Unfabar, hart u. schwer traf mich die traur. Nachricht, dass mein hoffnungsvoller, braver u. lieber, einziger Sohn, unser lb. Neffe u. Cousin Erwin Neeb...

Am 23. Okt. da Frs. verschied unser lieber, guter Vater, Schwager, Groß- und Großvater August Struck...

Infolge eines Schlaganfalls verschied am 21. Okt. 1943 meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Tochter, Schwägerin u. Schwägermutter, Frau Luise Herbold...

Nach schwerer Krankheit starb mein lieber, guter Mann, unser herzenguter, treusorgender Vater und Ops, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel Karl Spindler...

nach schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden im Alter von 38 Jahren sanft entschlafen ist Wilhelm Braner...

Allen denen, die uns in unserem großen Leid beim Heidentod unseres braven, innigstgeliebten, unvergesslichen, einzigen Sohnes, unseres lieb. Bruders, Schwagers, Onkels, Neffen und Cousins Willi Biereth, Pion., zu trösten versuchten u. seiner in Liebe gedachten, sagen wir aus tiefbewegtem Herzen unseren Dank...

Allen denen, die uns in unserem großen Leid beim Heidentod unseres braven, innigstgeliebten, unvergesslichen, einzigen Sohnes, unseres lieb. Bruders, Schwagers, Onkels, Neffen und Cousins Willi Biereth, Pion., zu trösten versuchten u. seiner in Liebe gedachten, sagen wir aus tiefbewegtem Herzen unseren Dank...

Allen denen, die uns in unserem großen Leid beim Heidentod unseres braven, innigstgeliebten, unvergesslichen, einzigen Sohnes, unseres lieb. Bruders, Schwagers, Onkels, Neffen und Cousins Willi Biereth, Pion., zu trösten versuchten u. seiner in Liebe gedachten, sagen wir aus tiefbewegtem Herzen unseren Dank...

Allen denen, die uns in unserem großen Leid beim Heidentod unseres braven, innigstgeliebten, unvergesslichen, einzigen Sohnes, unseres lieb. Bruders, Schwagers, Onkels, Neffen und Cousins Willi Biereth, Pion., zu trösten versuchten u. seiner in Liebe gedachten, sagen wir aus tiefbewegtem Herzen unseren Dank...

Allen denen, die uns in unserem großen Leid beim Heidentod unseres braven, innigstgeliebten, unvergesslichen, einzigen Sohnes, unseres lieb. Bruders, Schwagers, Onkels, Neffen und Cousins Willi Biereth, Pion., zu trösten versuchten u. seiner in Liebe gedachten, sagen wir aus tiefbewegtem Herzen unseren Dank...

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, dass unsere herzengute, stets treubesorgte Mutter, Schwiegermutter, Oma, Schwester, Schwägerin u. Tante, Frau Auguste Baumgärtner...

Allen denen, die uns in unserem großen Leid beim Heidentod unseres braven, innigstgeliebten, unvergesslichen, einzigen Sohnes, unseres lieb. Bruders, Schwagers, Onkels, Neffen und Cousins Willi Biereth, Pion., zu trösten versuchten u. seiner in Liebe gedachten, sagen wir aus tiefbewegtem Herzen unseren Dank...

Allen denen, die uns in unserem großen Leid beim Heidentod unseres braven, innigstgeliebten, unvergesslichen, einzigen Sohnes, unseres lieb. Bruders, Schwagers, Onkels, Neffen und Cousins Willi Biereth, Pion., zu trösten versuchten u. seiner in Liebe gedachten, sagen wir aus tiefbewegtem Herzen unseren Dank...

Allen denen, die uns in unserem großen Leid beim Heidentod unseres braven, innigstgeliebten, unvergesslichen, einzigen Sohnes, unseres lieb. Bruders, Schwagers, Onkels, Neffen und Cousins Willi Biereth, Pion., zu trösten versuchten u. seiner in Liebe gedachten, sagen wir aus tiefbewegtem Herzen unseren Dank...

Allen denen, die uns in unserem großen Leid beim Heidentod unseres braven, innigstgeliebten, unvergesslichen, einzigen Sohnes, unseres lieb. Bruders, Schwagers, Onkels, Neffen und Cousins Willi Biereth, Pion., zu trösten versuchten u. seiner in Liebe gedachten, sagen wir aus tiefbewegtem Herzen unseren Dank...

Kohlversorgung. Um die Einbeziehung der Geschäftsabhandlung im Bereich unseres Amtes zu sichern, wird unsere Kohlenstelle Bescheinigungen über die Abmeldung aus der Brennstoffversorgung künftig nur noch ausstellen, wenn ihr der Antragsteller die Bescheinigung über seine Abmeldung aus der hiesigen Lebensmittelversorgung vorlegt...

Veränderungen: A 1866 Friedrich Werner, Mannheim (Lebensmittelfabrik, Eichendorffstr. 20). Das Handelsgewerbe unter Ausschluss der Verbindlichkeiten aus dem früheren Geschäftsbetrieb ging pachtweise über auf Friedrich Sohn, Kaufmann, Mannheim-Wallstadt.

Veränderungen: B 136 Mannesmannröhren- und Eisenhandel Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Mannheim (Lagerstr. 15/19). Zweigniederlassung, Sitz Frankfurt a. M. Die Prokura des Heinrich Eberhard ist erloschen.

Veränderungen: A 2003 Bieschopf & Hensel, Mannheim (Elektrotechn. Artikel, z. Z. Nußloch). Die Prokura von Martin Wille ist erloschen.

Veränderungen: A 2003 Bieschopf & Hensel, Mannheim (Elektrotechn. Artikel, z. Z. Nußloch). Die Prokura von Martin Wille ist erloschen.

MARCH 1943



Kid sah auf dem Sofa und hielt eine Zeitschrift... auf den Knien. Er tat, als betrachte er die Bilder...

"Müssen wir nicht schon gehen, Großmama?"... "Nimm mal hier, Kid!" Die Großmutter holte...

Wenn die Großmutter entdecken würde, daß er... das Fortschreiben zerbrochen hatte, in dem sie ihre...

Kid atmete erleichtert auf, als die Großmutter... ihren Stuhl aufstiegt. Bald würden sie im...

"Komm mal her, Großmama." - "Komm mal her." - "Komm mal her." - "Komm mal her."

Kid sah mit der Großmutter im Wartezimmer... des Professors.

Eine Tür öffnete sich, und die Großmutter erhob... sich rasch.

Eine Schwester in einem weißen Häubchen... hand auf der Schwelle. "Einen Augenblick!" sagte sie...

Kid sah allein im großen Zimmer und blätterte... in den Zeitschriften. Ab und zu hob er den Kopf...

Kid sah auf dem Sofa und hielt eine Zeitschrift... auf den Knien. Er tat, als betrachte er die Bilder...

"Müssen wir nicht schon gehen, Großmama?"... "Nimm mal hier, Kid!" Die Großmutter holte...

Wenn die Großmutter entdecken würde, daß er... das Fortschreiben zerbrochen hatte, in dem sie ihre...

Kid atmete erleichtert auf, als die Großmutter... ihren Stuhl aufstiegt. Bald würden sie im...

"Komm mal her, Großmama." - "Komm mal her." - "Komm mal her." - "Komm mal her."

Kid sah mit der Großmutter im Wartezimmer... des Professors.

Eine Tür öffnete sich, und die Großmutter erhob... sich rasch.

Eine Schwester in einem weißen Häubchen... hand auf der Schwelle. "Einen Augenblick!" sagte sie...

Kid sah allein im großen Zimmer und blätterte... in den Zeitschriften. Ab und zu hob er den Kopf...

Grohmma, soll ich in den Mund kühlen? - die er. - Ich werd ihn in die Nase treffen!

Der hungrige Türke

Im furchtelichen Schloß zu Mainz gab es vor... Zeiten einmal ein großes Maskenfest. Durch die...

Der Abend war schon weit vorgeschritten, da... beobachtete man eine fremde Waise, die diesen Ge...

Zuerst war nur die Keugler der zufällige Köch... lichen errat, sie pilanste sich mit heimlich ge...

Wohl schonmal hatte sich das Spiel schon wieder... halt, da war Kunde vom dem lehrsam Vorfall...



Netzsperrern unserer Kriegsmarine

Kein feindlicher Torpedo kann in den Hafen ein... dringen. Nur ein schmaler Durchlaß, der jeweils...

Wellaug, unbedenkt der geheimnisvollen Raste... nachzulernen.

Der Offizier nahm bedenklich sitzend die Ver... folgung auf, sie brachte ihn auf der Fährte des...

Berslich lachte auch der Kurtz, als ihm das... Geheimnis des hungrigen Türken zu Ohren kam.

Es sei der gelungenste Einfall dieses Maskenabends... gemeint, meinte er, und ein Spah von acht rheinl...

Verkäufe

Chippend-Stilmöbel, sehr schöne... u. wertvolle Stücke in Alt-Ma...

Kaufgesuche

Tische, Stühle u. Leatern versch... Groß v. totalfliegerech. Textil...

Weinheim - Bergstraße - Odenwald

Die glückliche Geburt ihrer klei... nen Erika zeigen in Dankbarkeit...

Hart u. schwer traf mich die... trübende Nachricht...

Adalbert Lapsin

Im Alter v. 35 Jahren im Osten... an seiner schweren Verwundung...

Herzlicher Dank setz auf dem... Wege allen ges. die uns ihr...

Ernst Mollner von Mühlfeld u. Frau... geb. Ludin (Etern)

Weinheim, den 25. Oktober 1943...

Weinheim - Kartoffelversorgung...

Die Abschnitte I-IV des Bezugs... ausweises für Speisekartoffel...

Wir suchen für eine unserer An... gestellten (totalfliegerechädigt)

1-3 leere od. teilw. möbl. Zim... m. Kochgelel. od. 3raum. Wohn...

Apollon-Theater, Weinheim. Nur... noch heute u. morgen: "Der Weg...

Moderne Theater, Weinheim. Nur... noch heute u. morgen: "Der Weg...

Dritter Musikabend, Ernste Musik...

Größe Wagenplane im Gew. Hoher...

Geldbeutel m. Inhalt, Brommarken...

Einkaufskarteoffen. Wir fordern...

Umfalbar, hart u. schwer traf... mich die traur. Nachricht...

Fritz Haiges

Im blühenden Alter von 22 1/2... Jahren in Italien den Seemanns...

Tiefbetrübt geben wir die... traurige Nachricht...

Elisabeth Ziepert

am 23. Okt. für immer von uns... gegangen ist.

Schwetzingen - Hardt

Unter Stammhalter Veit Volker... Ludwig ist angekommen. Martha...

Schwetzingen. Die für den Monat...

Wer erstellt einem Mädchen der...

Tücht. Friseur u. eine Stunden...

Schuhmacherhilfe evtl. auch bom...

XII. Mann für Gartenarbeiten ges...

Berufsständ. Fri. (totalfliegerech...)

Guter, wä. Kinderbettstelle mit...

Tausche kräft. schw. Knabenstiefel...

Biete dklblau, H-Gabardine-Mant...

Biete: Knabenkleidung für 10-12...

2 Trauhöhner z. verkauf. Gef.-Fut...